



Aus der Arbeit des Europarates:

Europäische Studie über gefährdete Süßwasserfische

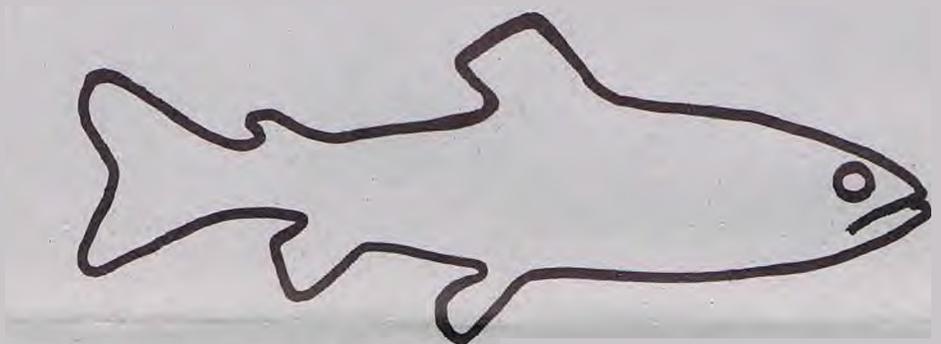
Allzuoft wird vergessen, dass einst die Fischfauna nicht nur aus der Bach- und der eingeführten Regenbogenforelle bestand. Man muss schon in der Vergangenheitsform schreiben, denn es ist schon lange her, dass die Basler Herrschaft den Dienstleuten, gesetzlich geregelt, nicht mehr als dreimal in der Woche Lachs aufstellen durfte, weil dieser Speisefisch damals im Rhein noch so häufig war.

In unserer Region dürften noch im 20. Jahrhundert um die 40 bis 50 Fischarten heimisch gewesen sein, die Studie des Europarates spricht gar von 220 Süßwasserfischarten und Unterarten in ganz Europa.

Die Ursachen für den katastrophalen Rückgang liegen offen zutage. Es ist die totale Nutzung der Gewässer als Müll- und Abwasserabfuhr, als Energielieferant, als Verkehrsweg, als Vorfluter zur Beseitigung tatsächlich oder vermeintlich schädlicher Wassermengen und als Brauchwasserlieferant. Gewässer wurden vergiftet, gründlich umgestaltet, zerstückt und teilweise beerdigt, sprich verdolt. **Alleine durch die Grundwasserabsenkung im Rheineinflussgebiet trockneten 28 km Bäche innert den vergangenen 20 Jahren im Liechtensteiner Talraum aus.**

Unzweifelhaft hat sich in den letzten Jahren einiges zum Besseren gewendet. Sollen aber tatsächlich gesunde gewässerökologische Ver-

Rechts: 28 Kilometer Bäche, Zonen einst reichen Lebens, trockneten in den vergangenen 20 Jahren infolge Grundwassersenkung aus.



hältnisse erreicht werden, ist vielerorts noch ein gründliches Umdenken notwendig. Der alte Disput um die nachteiligen Auswirkungen des Wasserbaues und vor allem des Gewässerunterhaltes soll hier nicht vertieft werden. Fluss- und Bachausbauten haben aber unzweifelhaft zu einer Monotonisierung und zu einer Verringerung an ökologischen Nischen geführt. Neuerdings diskutiert man Bestrebungen, mit naturnaheren Bauformen zu arbeiten. Noch fließt aber wohl viel Wasser den Rhein herunter, bis sich die Waage zu Gunsten der Biologie verändert.

Dies ist auch der Tenor in den Aussagen der europäischen Studie. Es kann deshalb nicht überraschen, dass in der Arbeit von Anton Lelek, Frankfurt, 111 von 220 aufgeführten Fischarten und Unterarten auf der Gefährdungsskala aufscheinen.

Kennen Sie beispielsweise noch den Bitterling, den Steinpitzger, den Gründling, die Karausche, das Bach-Neunauge, den Laubenalet, den Hasel oder den Strömer? Vielleicht erinnern Sie sich noch aus der Jugendzeit an die dickköpfige Groppe unter den Steinen, an die Elritze, im Liechtensteiner Unterland auch «Bammele» genannt.

Es ist höchste Zeit, dass wir uns auch in Liechtenstein mit diesen Wirbeltieren befassen und abklären, wie wir ihnen helfen können. Als erster Schritt hierzu kann die Erstellung der Fischtreppe an der Kanalmündung in den Rhein gelten. Die Überwindung dieser rund fünf Meter hohen Sperre, lässt wieder einen Fischaustausch mit dem Rhein zu.